

Saale-Beitung.

wenden die Spaltenpreise über dem
Kann mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von unseren Annoncenstellen
und allen Annoncen-Expeditoren an-
genommen. Restanten die Seite 75 Pfg.
Erkenntlich höchstens: einmal,
Sonntags und Montags ausnahms-
weise zweimal täglich.

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
einmaliger Zahlung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auch auf Bestellung
gehört. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im ausländischen Zeitungsbereich
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Gehobaltener
Dr. Wilhelm Winger in Halle.
Erscheinenszeiten von 10^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr.
Verlagsort: Halle, Poststraße Nr. 2532. — Geschäftsstelle Nr. 176.

Handelsverträge und Diäten.

Das Arbeitspensum, das der Reichstag im nächsten Winter zu erledigen haben wird, ist ohnehin schon groß und wichtig, da zu den zahlreichsten und aufzuarbeitenden Teilen aus dem vorigen Tagungsabschnitt noch die neue Heere vorzulegen sind. Der Besuch des Herrn von Witte in Nordamerika aber macht es höchst wahrscheinlich, daß der Reichstag eine noch viel kompliziertere Aufgabe zu beschaffen haben wird: die Erledigung einer ganzen Anzahl von Handelsverträgen. Die Verträge mit Belgien und Italien sind fertig, die Verträge mit der Schweiz und Rumänien sind dem Abschluß nahe, und wenn nun auch noch der wichtige deutsch-russische Handelsvertrag hinzukommt, so ist dies schon ein sehr stattliches Bündel, abgeben von der Möglichkeit, daß bis zum Winter auch eine Verhandlung mit Österreich-Ungarn erzielt wird.

Wie lange sich die Kämpfe um Handelsverträge hinzuziehen können, das hat der Verlauf der Session von 1893 bis 1894 dargetan. Nun waren damals die Konservativen die Hauptgegner der Verträge, und wenn diese Gegner die Abmachungen, besonders diejenigen mit Rumänien und mit Rußland, mit aller Schärfe bekämpften, so hielten sie sich doch in den Grenzen der parlamentarischen Gepflogenheiten. Diesmal aber werden die Sozialdemokraten in erster Linie die neuen Handelsverträge bekämpfen, und das ist für die Partei vor der nächstfolenden Obstruktion nicht zurückrecht, hat sie in der Session 1902/03 bewiesen.

Unter diesen Umständen haben die Parteien, die auch weniger günstige Handelsverträge noch immer für besser halten als den Fortschritt und die Vereinigung der wirtschaftlichen Interessen, ein sehr lebhaftes Interesse daran, für eine gute Frequenz bei den Reichstagsverhandlungen zu sorgen. Denn je stärker die Sitzungen besucht sind, desto eher ist es möglich, der Obstruktion erfolgreich zu begegnen. Angesichts dieser Sachlage sollte man meinen, daß auch solche Parteien, die an sich der Gewährung von Annehmlichkeiten oder von Diäten bisher Widerstand entgegengeleitet haben, ihre Gegnerkraft aufgeben sollten.

Die „Reusaga“ bekämpft indessen nach wie vor die Diätenbewilligung: einmal, weil, wie sie meint, das Beispiel des preussischen Abgeordnetenparlamentes und der bayerischen zweiten Kammer beweisen, daß auch Diäten noch nicht die Beschäftigungsfähigkeit sichern, zum zweiten, weil die Diäten eine verstärkte Anwesenheit der Sozialdemokraten im Reichstage bewirken und damit das Uebel der endlosen Vieldenerei vergrößern würden. Wir können beide Einwände nicht als mit den Tatsachen übereinstimmend einsehen. Gewiss ist auch das preussische Abgeordnetenhaus nicht immer beschäftigt. Im großen und ganzen aber ist es durchschnittlich viel besser bestellt, als der Reichstag. Sodann würde die Gewährung von Diäten nicht die Anwesenheit der Sozialdemokraten erhöhen — ein großer Teil sozialistischer Abgeordneter erhält ja heute schon von Partei wegen Tagelöhner —, sondern es würden Parteien stärker vertreten sein, die nicht in der Lage oder gewillt sind, ihren Abgeordneten aus Parteimitteln Tagelöhner zu gewähren. Endlich würde derjenige sozialistische Vieldenerei, die lediglich auf Obstruktion ausgeht, dadurch ein Ende bereitet werden können, daß man häufiger durch Mehrheitsbeschluß den Schluß der Debatte herbeiführen könnte, während man sich jetzt davon

fürchtet, daß die Sozialdemokratie auf den Schlußantrag die Aufhebung der Beschäftigungsfähigkeit legt.

Für die Regierung aber sollte, abgesehen von der praktischen Bedeutung der in diesem Winter zu erwarrenden Vorlagen, noch ein anderer Grund maßgebend sein um ihre Haltung in der Diätenfrage zu ändern. Wenn sie die Tagesorder für die Abgeordneten einstellt, so lastet die Verantwortlichkeit für den Reichstagsbescheid in viel höherem Grade auf dem Reichstage selbst, als bisher. Denn bis jetzt konnten die Abgeordneten die Schuld auf die Verantwortlichkeit der Regierung in der Diätenfrage schieben und die einzelnen Parteien, beziehungsweise das föderale Zentrum, konnten sagen, daß ihre Mitglieder eben nicht die Mittel zu langem, bauerndem Aufenthalt in Berlin hätten. In dem Augenblicke aber, wo die Diäten bewilligt werden, fällt dieser Einwand fort, und kann die Regierung ebenfalls sagen, daß sie das ihre dazu getan habe, um den anderen gelegentlichen Faktor, dem Reichstage, ein promptes Handeln zu ermöglichen. — Graf Wilson liebt die Leberausgaben. Vielleicht überträgt er die Reichsboten nach den Ferien, wie einst mit der Aufhebung des Feuertingelgesetzes mit der angenehmeren Mitteilung von dem Entschluß der Regierung, endlich auch in Sachen der Tagesorder dem jahrelangen Drängen des Reichstages nachgeben zu wollen.

Zum Kampf gegen das Reichstagswahlrecht.

Die Angriffe gegen das bestehende allgemeine gleiche und direkte Reichstagswahlrecht wollen nicht verkommen. Sind doch erst in letzter Zeit wieder zwei wadere Herrenkämpfer, die Grafen Mirbach und Mantau, in die Schranken getreten, um gegen diese vererbte Institution anzugewehen. Neben solchen hohen Herren tauchen aber auch unweilend unbefangene Größen auf, die unter dem Deckmantel der Anonymität ihre Ware an den Mann zu bringen suchen. So ist unlängst ein Schreiben erschienen, das unter dem Titel „Der Mißbrauch des Reichstagswahlrechts durch die Sozialdemokratie, ein Mahnwort an das deutsche Volk von Arminius“ sich darbietet. Der Verfasser, der sich in jeder Beziehung den Namen des Befreiers der Germanen vom Nörnerjoch beigelegt hat, glaubt wahrscheinlich durch sein dünnelebiges Schreiben, es zählt im ganzen nur 16 Seiten, eine ähnliche Tat vollbracht zu haben wie jener berühmte Oberuferkrieger. Wir müssen leider gestehen, daß wir uns nicht zu dieser Ansicht haben durchbringen können. Weil die Sozialdemokratie nach der Ansicht des Herrn Arminius das Wahlrecht mißbraucht, deshalb soll entweder die Sozialdemokratie dieses Recht verlustig geben oder dieses selbst soll in irgend einer Weise abgeändert werden. Leider vertrat der Verfasser nicht, welchen von beiden Vorschlägen er sich zuneigt, beziehungsweise wie er sich die Abänderung der bestehenden Bestimmungen denkt. Was er gibt, sind zum Teil einige knaurreiche Zitate von bekannnten sozialistischen Rednern und Schriftstellern, an denen er nachzuweisen sucht, daß sich die Sozialdemokratie im Reichstage unwürdig benommen hätte, und demgemäß als der ärmere Feind zu betrachten sei. Als Einleitung ist der Abhandlung eine kurze Darstellung der Entwicklung und gegenwärtigen Gestaltung des Wahlrechts in Deutschland

und anderen Staaten vorausgeschickt, wobei nachzuweisen versucht wird, daß in mehreren europäischen Staaten das Wahlrecht weit beschränkter und unreicher sei wie in Deutschland. Hierbei verweise auf Arminius beispielsweise, daß auch in Frankreich auf je 100,000 Einwohner, also genau wie in Deutschland, ein Abgeordneter gewählt wird, und daß sowohl die kommunalen Körperschaften, wie der Senat aus allgemeinen und gleichen Wahlen hervorgehen. Wenn es der Verfasser ferner für merkwürdig erklärt, daß durch das Wahlrecht zum Reichstag alle Unterschiede des Standes und Vermögens aufgehoben seien, so ist u. a. nur auf die ungleiche Wahlkreisverteilung hinzuweisen, deren Abänderung schon lange ein Wunsch der Majorität des Reichstages bildet, dem sich die Regierung aber bis jetzt immer abwendend gegenüber verhalten hat. Die sehr populär gehaltene Schrift ist natürlich in erster Linie auf die breiten Schichten der Bevölkerung berechnet, wir bezweifeln aber, daß sie ihren Zweck erfüllen wird, eher das Gegenteil.

Wir sind gewiss für eine energische Bekämpfung der Sozialdemokratie, allerdings nicht mit so unzuverlässigen Mitteln, wie dies hier geschieht ist. Diese Schrift wird jedenfalls der Sozialdemokratie auch nicht den geringsten Abbruch tun.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalangelegenheiten.

Ein Braunkohlwägener Platt hatte dieser Tage die Nachricht gebracht, der deutsche Kronprinz wolle im Herbst eine Weltreise antreten, aber nicht auf einem Kreuzer oder einem Linienschiff, sondern auf dem Kadettenkorpsdampfer „Charlotte“. Die „Charlotte“ werde gemäßigt im Bauhafen der Kieler Werft einer umfassenden Reparatur unterzogen. — In erlaunischer Zeit tauchen alljährlich solche Nachrichten auf, die ihren Grund oft nur in der Fatale haben, daß die betr. Fürstlichkeiten neu vergewaltigt werden. Wir nahmen daher von dem Gerücht keine Notiz. Heute wird denn auch der Bericht bestätigt, daß von einem im Herbst geplanten Weltreis des Kronprinzen an unrichtiger Stelle nichts bekannt ist.

Die von uns mit Zitiern aufgenommene Nachricht des „Vof-Anz.“, Eugen Richter sei in Vad Namheim erkannt, befreit sich nicht. Die „Zell. St.“ schreibt: Lieber den Abg. Eugen Richter verbreitet der „Vof-Anz.“ am Dienstag Abend die Nachricht, daß er in Vad Namheim nicht unbedenklich „erkant“ sei. Wir hatten erst am Dienstag früh einen an Montag-Abendmittag aufgegeben Brief vom Abg. Richter erhalten. Auf eine telephonische Anfrage am Dienstag-Abendmittag erzielten wir die erfreuliche Auskunft, daß der Abg. Eugen Richter wohl auf und auf einem Sastlergang begriffen sei. — Zu unserer großen Freude teilt uns auch Frau Richter auf unsere Anfrage telephonisch mit, daß ihr Gatte sich sehr wohl befindet.

Die Rückgabe der Post des „Prinz Heinrich“

schafft selbstverständlich nicht den deutsch-russischen Zwischenfall aus der Welt. Nach der „N. Vof. Korresp.“ ist der Sachverhalt, welcher zur Beschlagnahme der Post auf dem deutschen Dampfer „Prinz Heinrich“ führte, noch nicht mit völliger Klarheit festgestellt. Es ist indes selbstverständlich, daß die Anwesenheit nicht mit der bloßen Zurückgabe der Postsendungen erledigt ist. Es wird vielmehr von Deutschland auswärtigen die nötige Klärung des betreffenden russischen Schiffs

Heuiletton.

[Nachabend verboten.]

Von der Amerikanerin.

Von Dr. Franz Lichtenberg.

Mag die Weltausstellung in St. Louis mit einem Ueberflusse oder mit einem Defizit enden, einen großen Vorteil wird sie Amerika auf alle Fälle bringen: sie macht eine gewaltige Bekanntschaft für die Vereinigten Staaten. Das müssen auch die sklavischen Gefesgeber in Washington, als sie Millionen von Dollars als Zuschuß für die Ausstellung bewilligten, — Klammertonio der Union. Ein Jahr lang ist nun Amerika und alles Amerikanische einmal an der Tagesordnung. Doch finden bei dem gesteigerten Interesse für Amerika, das die Weltausstellung mit sich bringt, auch wir unsere Rechnung; denn indem das Urteil über das große Reich im Westen gefäkt wird, wird es uns, wie wir hoffen sieht, endlich gelingen, über die Verhimmelung wie über die Unterdrückung der Union, über Amerikasfort und Amerikasfaltus zu einer ruhigeren und fruchtbareren Auffassung dieses merkwürdigen Phänomens, genannt Amerika, zu gelangen.

Wie Wunderbares sehen die Besucher der Ausstellung in der neuen Welt, das Wunderbarste aber ist die amerikanische Frau. Sie hat geradezu begeisterte Bewunderer gefunden und sie ist beipflichtet, ja verhöhnt worden. Eine höchst charakteristische und interessante Erscheinung aber ist sie auf alle Fälle; und mehr noch als das: die Stellung der Frau in der Union bildet, wie man immer deutlicher erkennt, den Kernpunkt des ganzen sozialen und Zukunftsproblems dieses Landes. Der jüngste, der sich über die amerikanische Frau geäußert hat, ist der bekannte Harvard-Professor Suqo Wänkerberg, der in seinem zweibändigen Werke: „Die Amerikaner“ (Berlin, Verlag von C. S. Mittler u. Sohn) seine vieljährigen Erfahrungen und Beobachtungen in dem Lande über dem großen Wasser in interessanter Weise zusammenfaßt. Auf man Wänkerberg gewellen den Vorwurf

machen, daß er in begreiflicher Dankbarkeit gegen seine Adoptivheimat Amerika und die Amerikaner zu rühm malt, so darf gerade der Wänsicht über die amerikanische Frau von diesem Mangel im Grunde freigesprochen und als einer der gelungensten des Buches bezeichnet werden.

Wer sonst auch nichts von der Amerikanerin weiß, hat doch wohl schon einmal eine jener Zeichnungen von Gibson gesehen, auf denen sie eine große Rolle spielt. Die Note, die hier angehängt wird, ist immer dieselbe: Gibson's Männer sind ausgemergelt, vor der Zeit verbräunt, verflümmert, heruntergenommen; jene Frauen prächtige Gestalten, frisch, hell, kerngesund. So werden die Geschlechter gegeneinander kontrastiert. Man muß sagen, bei Gibson — und, wenn er wahr ist, in Amerika überhaupt — ist die Frau das stärkere Geschlecht. Man muß im Auge behalten, daß die Gleichberechtigung der Frau, von der man heute so viel spricht, wenn sie völlig durchgeführt wird, so viel bedeuten muß, als ihre Herrschaft. Denn durch die Seite geschieht, vor vielen Anstrengungen und Gefahren behütet, von der Nichtigkeit des Mannes begehrt, muß die Frau bei völliger Gleichberechtigung um so sicherer den Vorprung vor dem Manne gewinnen, als ihr zudem von der gütigen Natur die mächtige Waffe der Schönheit verliehen worden ist. Es zeigt die Frau bei Gibson als die überlegene, so spricht er damit nur eine Wahrheit aus. Amerika liefert den Beweis, daß Gleichberechtigung der Frau Frauenherrschaft bedeutet. Es ist das Land der Frauen.

Vergegenwärtigen wir uns in großen Zügen die Lage der amerikanischen Frau. In der Ausbildung ist sie grundsätzlich dem Manne vollkommen gleichgestellt. Das College, in dem Männerberuf mit Recht das eigentliche Zentrum amerikanischer Bildung steht, steht ihr, die schon auf der Schule völlig gemeinsam mit den Knaben unterrichtet wurde, frei. Es gibt Colleges, die ausschließlich Frauen zugänglich sind, und es gibt gemischte Colleges; im Jahre 1900 wurden die letzteren von 19,200, die ersteren von 23,900 Studentinnen besucht. Ueber dem College baut sich in Amerika die Universität als die Stätte eigentlicher wissenschaftlicher Ausbildung auf; und auch hier findet die Frau

unbeschränkter Zutritt. Dieser schrankenlose Freiheit der Ausbildung steht ebenfalls fast schrankenlose Freiheit der Berufswahl gegenüber. Vom Anwalt, Arzt und Prediger bis zum Botanikliebhaber und Kohlenhauer gibt es keinen Beruf, in den die Frau nicht eingedrungen wäre. Die Union zählt sich 5 Professions- 61 Wissenschaften, 196 Schmieiden und 1320 berufsmäßige Ingenieurinnen zu. In der Industrie sind gegenwärtig 1,313,000 Frauen, in der Landwirtschaft 971,000, in Handel und Verkehr 503,000 beschäftigt. Ein Gebiet gibt es allerdings, auf dem die Frauen die volle Gleichberechtigung noch nicht erlangt haben; das ist die Politik. Auch die Amerikanerin besitzt das Wahlrecht noch nicht, und es ist wenig wahrscheinlich, daß sie es in absehbarer Zeit erlangen wird. Gerade hierdurch aber besitzt sie eine ungenügend günstige Position auch in der Politik. Sie hat die Macht, aber nicht die Verantwortung. Die Macht der Frau in den Vereinigten Staaten ist so groß, daß es ganz ausgeschlossen ist, daß irgend eine Maßregel oder Politik gegen die Meinung der Frau angenommen wird; und umgekehrt, daß Maßregeln, für die sie eintritt, fast immer zur Verwirklichung gelangen — man erinnere sich nur an die von den amerikanischen Frauen so lebhaft verfochtene Temperance-Politik und ihre Erfolge. Diese Macht der Frau aber geht zurück auf ihre soziale Alimacht. Die soziale Herrschaft der Frau ist in Amerika einfach Dogma. Wie man dort nicht bei der Familie, sondern nur bei der Dame des Hauses einen Besuch macht, so ist das ganze Haus, seine Einrichtung, seine Stellung usw. absoluter Machtbereich der Frau. Selbst im entlegenen Neu-Englandsdorfe wird man vergebens die Frau bei der Feldarbeit finden, aber man wird sie vielleicht in der Küche finden hören oder in der Hängematte vor dem Hause liegen sehen. Der Mann schiebt den Antriebswagen, er macht das Feuer im Herde an; er verlorst selber die Heizung des Hauses, damit die Frau nach der Mode geht. Er verlagst sich seine Zigarre, damit sie in die Sommerfrische gehen kann. Die Rechte der Beweise für die souveräne Herrschaft der Frau im sozialen Leben der Union ließe sich noch beliebig vergrößern; wir geben aber lieber zu der Frage über, woraus sich diese Herrschaft erklärt. Gewöhnlich

kommandanten gelovet werden. Nachts meint die „Front-
Beitrag“:

Das wenigste, was man in dem vorliegenden Falle von
der zünftigen Regierung erwarten kann, wäre eine Ge-
setzgebung, eine Entschädigung und die Ab-
setzung der Kommandanten der „Eisernen“. Die
Kapitulation der Schiffe der so zünftigen Freiwil-
ligen ganz beiderseits, sehr vorzüglich vorzugehen, da
ihre Schiffe keine eigentlichen Kriegsschiffe sind. Den
Vorsatz, die Dardanellen zu passieren, ist wenigstens als
Handelschiffe, um es nicht zu unangenehm zu Eng-
land, dessen Handel bereits stark durch das Vergehen der
Russen geschädigt worden ist, die Schiffe der zünftigen Frei-
willigen wegen ihrer zweifelhaften Eigenschaften bald als
Handels-, bald als Kriegsschiffe in die Kategorie der Hand-
elschiffe setzen würde. Wie gleich den Franzosen, die
wäre, wenn sie ihre Rotten bringen, als reguläre Substanz
behandelt, und wenn sie ihre Generale befehligt geschickt hatten,
als hantolte Vancra angesehen werden wollten. In der
„Nied. St.“ wird aus Port Said berichtet, das in Port Said
wieder zünftiger Handelsflotte angekommenen zünftigen
Schiffen der Freiwillichenflotte. Einmal hat unter dieser
Flotte ein Eisenstahl kollidiert und dann nach
Schiffen des Kanals die Handelsflotte niedergebrot und
die Kriegsschiffe geschickt. Ein zweites Schiff soll in
besten Falle verfallen haben. Beide Schiffe trugen jetzt im
Rotes Meer.

Der Unfall der „Schwaben“.

Eine überhörende und zugleich höchst fatale Nachricht brachte
die Donnerstags-Abendausgabe des „Verl. Lokal-Anz.“. Möglichst
manifaltig, in Form eines kurzen Telegramms, wurde mitgeteilt,
dass die „Schwaben“ sei von einer Lebensgefahr abwärts
nach Süd und gegen Ost und Ost gegangen. Das Schicksal
des Schiffes sei dem Schicksal von Grund gerichtet und habe dabei
ein wenig Schaden genommen, nämlich — einen 70 Fuß langen
Riß im Außenboden davongetragen! Der holländische Schiffsarzt
sah diese Nachricht mit dem schlimmsten Befürchtungen für das
nun auf lange Zeit hinaus möglicherweise, negatives, starke und
schöne Schiff! Denn wenn das Telegramm nicht übertrieben ist,
so liegt hier eine in Fragestellung nachzuweisende Wiederholung
des schweren Unfalls vor, der Kaiser Friedrich III. vor zwei
oder drei Jahren beim Besuchen des Niederländischen Küsten-
Borndort. Auf telephonische Anfrage eines unserer Ver-
treter Mitarbeiter vor gestern vormittag in Kiel, welches nicht
zu erfahren; nur so viel war zu erfahren, daß der Unfall nicht
alternativen Datums ist, sondern sich bereits vor etwa 10 Tagen
ereignet hat. Ein Versehen in der Navigation des Schiffes soll
nicht vorgelegen haben, „Schwaben“ sei vielmehr auf einen an
den Karten bisher nicht registrierten Stein,
wahrscheinlich einen Wanderbrot, aufgestoßen.
Hoffentlich befindet das Ergebnis der Sondernachforschung,
die eingeleitet ist, diese Annahme. In Berlin wird berichtet, der
Schwaben, den das Schiff genommen hat, sei verhältnismäßig un-
schuldig sein. In vier Wochen etwa werde es wieder manövriere-
fähig sein. Wenn der Riß wirklich 70 Fuß lang ist, können wir
das nicht auf denken. Angenommen das Vorkommen der
Schiffenarbeiten in der Dürre in vier bis fünf Wochen
wären, hinterließen, die relative Sicherheit unserer Kriegsschiffe
zu gewährleisten. Ist das, wie es den Umständen, nicht der
Fall, so müssen sie ohne Rücksicht auf die Kosten in erheblich
erweiterten Umfang aufgenommen werden. Schließlich ist, daß
eine amtliche Mitteilung über den Unfall bis heute nachmittag
noch nicht vorgelegen hat. — „Schwaben“ ist am 19. Aug. 1901
auf der Wilhelmshavener Weist vom Stapel gegangen; sie hat
11,800 tons Wasserverdrängung, ist 115 m lang, 20,8 m breit,
hat 7,8 m Tiefgang und läuft 19 km. Ihr Aktionsradius be-
trägt 5000 Seemeilen, ihre Besatzung 651 Mann. Am Vortage
lief sie 4 Grad 24 em, 18 Grad 15 em, 12 Grad 8 em
Schnellen-Kanonnen, dazu die üblichen kleineren Geschütze und
2 Torpedorohre.

Politik.

Der augenblickliche Stillstand in den deutsch-
amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen
ist, nach der „N. D. Correspondenz“, darauf zurückzuführen, daß man
in Deterreicht offenbar erst zu einem geringen Ausmaß mit
Italien zu kommen wünscht, ehe man zu den Verhandlungen
mit Deutschland zurückkehrt. Das Deutsche Reich ist zu jeder
Zeit bereit, die Verhandlungen mit Deterreich-Lugarn weiter-
zuführen; der Zeitpunkt ihrer Wiederaufnahme läßt sich aber
mit Rücksicht auf die obige Situation nicht genau fixieren.

Wird man sie auf die Tatsache zurück, daß in dem Kolonial-
lande die Frauen lange Zeit sehr zu waren und so eine
gewaltige Verschönerung des weiblichen Geschlechtes diese
Kursen schlug. Da liegt wohl etwas Wahres drin;
wichtiger aber scheint doch, daß der amerikanische Mann in
wenigen Jahren eine geradezu ungeheure wirtschaft-
liche und politische Arbeit geleistet und vollbracht hat,
dabei seine Kräfte in höchem Grade verausgabt hat. Er
bestimmte, die Frau höher frucht und stark; er erntete die
Früchte seiner Arbeit, ohne von ihrer Mühe niedergebret zu
werden; und während er in das äußerste wirtschaftliche
und politische Fortschreiten hineingewandert, konnte sie nach
einer gleichmäßigeren allgemeinen Bildung streben und so
dem männlichen Spezialistentum gegenüber eine höhere Form
des Menschentums entwickeln.

Ist also die Vorbereitungs der amerikanischen Frau auf
Grund ihrer Gleichberechtigung eine Tatsache, so interessieren
uns vor allem zwei Fragen, nämlich: wie ist nun eigentlich
die Amerikanerin? und wie wirkt sie auf ihr Volk?

Obne auf die meist höchst begeisterten Beschreibungen der
amerikanischen Frau und auf ihre körperlichen und geistigen
Charakterzüge im einzelnen einzugehen, wollen wir hier nur
einen Zug hervorheben, der uns das bezeichnendste an ihr
auszusprechen scheint, — ihr Raffinement. Raffinement ist
überhaupt ein Merkmal der hohen Kultur und des Lebens
in Amerika. Auch die italienische Kultur darf man wohl
raffiniert nennen, aber dies Raffinement ist durch jahr-
hundertlanges Wachstum, durch unausgesetzte Züchtung
und Bereicherung des Lebens entstanden. Die amerikanische
Kultur ist raffiniert, ohne je einfach gewesen zu sein. Es
ist das Raffinement des Treibhause; und so würde auch
die Amerikanerin nicht so hoch, wie es ihre Bewunderer tun,
als die höchste Blüte der Kultur, sondern eher als die er-
künstlichste Treibhausblüte der Kultur zu bezeichnen sein.
Ihr Gang, ihr Betragen, ihre Art, ihre Kleidung zeigen
von dieser Raffinerie; keine Frau der Welt kleidet sich so
raffiniert-elegant, wie die Amerikanerin; und derselbe Zug
der Raffinerie charakterisiert die amerikanische Frau auch
auf jenem Gebiete, nach dem wir nun doch einmal die Frau
in erster Linie beurteilen und auch ferner beurteilen wollen;

Selbstverpflichtungen.

— In den bayerischen Kreisen der Reichslande wächst die
Erbitterung über die Nichterfüllung der f. B. von den zu-
ständigen Behörden gegebenen Zusage, daß der Landwirtschaf-
tliche für die Ernte von der Unfruchtbarkeit sogenannte Ernte-
erlöser in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt
werden müßten. In dem Unfruchtbarkeits-Bericht, der
zu geben, den die Landeskongregation für Arbeitsnachweis unterleitet
und der also das Abkommen mit dem Kommandierenden
General oder dem Gouverneur getroffen haben wird, das
diese nun nicht einhalten, die Landwirte nicht gewohnt. Da
aber die Herren in einem Gewände ihre Bureau haben,
sollten sie wohl in der Lage sein, sich wegen dieser Affäre ins
Vernehmen zu setzen. Im Bundesauswärtigen wird, wie die
„Stroh. St.“ kundtut, die Regierung von der liberalen
Landespartei wegen der unzureichenden Behandlung der
Landwirte durch die Behörden ganz energisch zur Rede gestellt
werden. — Anders lauten die Nachrichten aus anderen Landes-
teilen. So berichtet die „N. D. Correspondenz“ aus dem nordwestlichen
Deutschland, daß dort millitärische Einheiten gegenwärtig
in verhältnismäßig großer Anzahl zur Stillstellung für Landwirten
kommandiert seien. Den Truppenkommanden ist gestattet worden,
höchstens die empfindlichen Mangel an wirtschaftlichen
Arbeitskräften mehr als bisher stillzustellen abzugeben. Der Ernte-
erlös dauert vierzehn Tage bis drei Wochen und er-
streckt sich auf Leute, die im Frontdienst und vor allem im
Sicheren auf ausgebildet sind. Die Landwirte haben Quartier
und Verpflegung zu gewöhnen und den ordentlichen Tagelohn zu
zahlen, wovon ein Teil zum besten der ganzen Truppe in die
Wohlfahrtsvereine fließt. — Sogleich erfolgt die Er-
teilung von Entlassung überal da, wo Not am Mann ist.
Gerade in diesem Jahre, wo in verschiedenen Teilen des
Vaterlandes der zunächst so verheerendste Schaden unter
der Ähre Verheerung erfuhr, wird es darauf ankommen, das
We, was erreicht ist, nicht einzubringen.

— Die „National-Zeitung“ bemerkt heute zu der von
uns sogleich mit Vorbehalt veröffentlichten Nachricht, sie sei am
19. Aug. bekannt: „Die Nachricht bezuge auf freier
Erfindung.“

Kirche und Schule.

Das rheinische Provinzialparlament hat
mühsam Stellung genommen in der Angelegenheit des Effenen
Gymnasial-Direktors Biele, der katolischen Schülern
den Zutritt zu Parochialvereinen verboten hatte, die nicht vom
Religionslehrer der Schule selbst geleitet werden. Die Behörde
stellt sich entgegen auf seinen Befehl und hat dem Deputaten
Willems folgende Antwort erteilt:

Koblenz, den 14. Juli. Wegen der Anträge, welche zu der
Behörde der katholischen Pfarre der Stadt Effen und des
Deputaten Effen vom 2. d. M. gegen den Direktor Dr. Biele
gestellt haben, ist bereits am 16. Juni unterzeichnet das Erörter-
liche gegeben. Wir erwarten, daß das gegenwärtige Verbot
verhältnismäßig sich bald wiederheben werde, da dem Direktor
Biele bei seinem Vorgehen die vollkommene Achtung fern-
gelegen hat. Eine allgemeine Erlaubnis, daß die
Schüler der bürgerlichen höheren Lehranstalten an den bestehenden
Freiwillichen Vereinen teilnehmen dürfen, auszusprechen, sind
wir nicht in der Lage. Die gegenwärtige Anweisung
an außerhalb der Schule bestehenden Vereinen mit religiösen
Zwecken kann nur im einzelnen Fall und bezüglich
Mariantlicher Kongregationen überhaupt nur unter
der Bedingung erteilt werden, daß die Leitung des Vereins
dem Religionslehrer der Anstalt übertragen wird.
(Wirt.-Zeitg. vom 28. Januar 1901. U 57144) Walle.

Parteinarrichten.

— In der sozialdemokratischen „Vorkämpfer-Vollmacht“ werden
Vorstellungen zu einer mehr unterhaltlichen Organisa-
tion der Sozialdemokratie gemacht. Das Blatt will
vom 1. Januar übernächsten Jahres als alle politischen sozial-
demokratischen Vereine zu einem Centralverband zusammen-
geschlossen wissen; jedes Mitglied soll an die Spitze des Haupt-
verbandes wöchentlich 10 Pfennige zahlen und für die einzelnen
Landesstellen sollen besondere Bezirksleiter angestellt werden, deren
Aufgabe die Vorkämpfer, die Verwaltung der Genossen und die
Unterstützung der Organisation nach. Demgemäß hätte sich die
Vertretung auf den Parteitag nach der Zahl der organisierten
Genossen zu richten. Während sich jetzt ein Genosse lediglich
dadurch „legitimiert“, daß er sich als solcher bekennt, soll in
Zukunft ein emblemtisches Mitgliedsbuch eingeführt werden,
womit jeder sich ausweisen kann. Die Partei soll also nach dem
Muster der Gewerkschaften organisiert werden, und der

in der Liebe. Sie hat, begründet durch die völlige Freiheit
im Verkehr der Geschlechter, die Kunst des Flirts zu
höchsten Meisterschaft entwickelt. Der Flirt begleitet sie
durchs ganze Leben, er ist in ihrem Verhalten dem Manne
gegenüber geradezu zur zweiten Natur geworden; er gibt,
wie nicht zu verkennen ist, den Beziehungen zwischen Mann
und Frau drüben einen gewissen Reiz, aber er läßt die
Kunst der Liebe. Die Frau, ihre Empfindung in
dem Akt der Liebe, besitzt nicht mehr die Fähigkeit zum
großen Aufschwung, zur großen Leidenschaft. Dadurch aber wird
die Charakter der Ehe in Amerika im Vergleich zu der bei
uns völlig anders. Sieht die Amerikanerin überhaupt
in der Ehe nur neue Pflichten vor sich, ohne entsprechende
Vorteile davon zu haben, so könnte nur die Liebe sie über
alle diese Bedenken hinweg zu einer echten Ehe führen, zu
jener Ehe, die durch die Vereinigung zweier Menschen zu
einem neuen geistigen Wesen eine höhere Form des Daseins
gegenüber der Einzelexistenz darstellt. Bezeichnet Minister-
berg die Selbstbehauptung als den obersten Trieb der
amerikanischen Frau, so verlangt die echte Ehe die Selbst-
aufopferung; und da die Amerikanerin in der Regel diese
Kraft nicht besitzt, so bildet die amerikanische Ehe auch nicht
in dem Sinne ein Kulturzentrum, wie bei uns. Sie be-
deutet da nicht die geistige Verwählung von Mann
und Frau zu einem höheren Wesen, sondern ein Nebeneinander
von Mann und Frau, — ein Nebeneinander, das, wie wir
sagen, ein Liebergewicht der Frau bedeutet.

Nach alledem kann es nicht überflüssig, wenn wir die
Behauptung aufstellen, daß es in Wahrheit die Frau ist, die
den amerikanischen Charakter prägt. Wären wir auf das
Temperament des amerikanischen Volkes, so bemerken wir
die Begeisterungsfähigkeit, den Eifer für neue Ideen, die
Anschmiegsamkeit an nachteilige Bedürfnisse, die Sprun-
gsamkeit, ja Launenhaftigkeit des Denkens und Empfindens,
die der Frau eigen sind. Wären wir auf die
Besonnenheit, die Neigung zu allseitigen auf den unmit-
telbaren Erfolg hin wahr; wir sehen, daß in der ameri-
kanischen Wissenschaft der eigentliche Geist der Forschung
mangelhaft entwickelt ist; wir bemerken, daß dem ameri-

Über der Vorhölles verhält sich doch einen wichtigen
Rufschrei der Partei. Wir meinen das selbe Zentrali-
sation Sand in Sand gehen muß mit vermehrter Arbeiterviel-
zahl, die nicht leicht zu haben sind, bei der Augen anfangen
wird, den der nähere Zusammenhang bringen wird.

Russland.

Die englische Presse über die russische Annäherung
im Rotes Meer.

Die Seewalatte der auf der Fahrt von Konstantinopel nach
Suez zu Kriegsschiffen gewordenen Handelsdampfer der
russischen Freiwilligen Flotte bilden angeblich, wie unser
Londoner Korrespondent schreibt, den Hauptgegenstand der
Erörterung in der englischen Presse. Die „St. James Gazette“
bezeichnet das Verhalten dieser Flotte als die russische
Schwächenherrschafft im Rotes Meer. „Nach den
britischen Schiffen ist nun ein deutscher Kriegsschiff
an die Reihe gekommen, der von dem russischen Kreuzer“ ange-
fallen, durchschiff und um seine für Japan bestimmten Besätze
erleichtert wurde. In Berlin hat diese Nachricht selbstge-
weisserte große Aufregung hervorgerufen. Was die „Smo-
lenk“ ist, ist nicht nur ein Gevallat, es ist zugleich ein
direkter und grober Bruch der Neutralitätsgesetze, wie sie in
Deutschland aufgestellt und von der deutschen Regierung im
Falle des „Bundesatz“ während des südafrikanischen Krieges
erzwingen wurden mit der Einschränkung, daß der „Bundesatz“
nach einem neutralen Hafen, der Delagoban, ging und fort-
geschleppt wurde, während „Brins Gehricht“ nach Japan bestimmt
war und alsbald wieder freigegeben wurde. Wir dürfen annehmen,
daß Deutschland und England gleichfalls Protest erheben
werden und die Breitenkräfte von St. Petersburg wird es
geraten finden, eine unabhällige und unzureichende Haltung
in Erwägung zu ziehen. Wie aber warum diesen zünftigen
Schiffen erlaubt wurde, sich eines solchen Gevallates einem
deutschen Kriegsschiff gegenüber zu einer Zeit schuldig zu
machen, wo die russisch-deutschen Beziehungen den Gegenstand
zu großer Aufmerksamkeit in St. Petersburg und in Berlin
bilden, ist ebenso geheimnisvoll, wie viele andere russische Affären.
Die Sache wurde aber gemacht, ob zufällig oder absichtlich, ist
noch die Frage; die Bedrohung der Schifffahrt aller Nationen
ist aber dadurch sehr zur gelassen Zeit in die größte Ver-
letzung gerückt worden. — Neben diesem dem „Brins
Gehricht“ gegenüber vertrieben Gevallat wurden auch zwei
weitere britische Schiffe bestraft. Die „Malacca“ wurde, wie
es scheint, als Prelle in Schlep genommen und die „Malpara“
wurde, nachdem sie angefallen und durchschiff worden, nur mit
großem Widerstreben freigegeben. Es ist unniütig, darauf hin-
zuweisen, daß ein solcher Zustand der Dinge einladend unrichtig
ist. — Der „Daily Graphic“ bezieht sich in einem Artikel
auf die Durchschiebung der Flotte in den Hafen des „Brins
Gehricht“. Das Blatt sagt, es könne kein Zweifel darüber sein,
daß man in den letzten Jahren es immer so gehalten habe,
daß Besätzen auf einem Dampfer nur unter ganz besonderen Um-
ständen von einer der freifahrenden Parteien an Bord eines
neutralen Schiffes befragt werden könnten. Deutschland
besitze sich jedoch auf alle Fälle in einer jeir unangenehmen
Lage, denn einerseits wolle man in der Weltbewusstheit sich gern
als Freund Russlands aufstellen, und andererseits riskiere
Deutschland seinen ganzen Handel im fernem
Osten, wenn es sich das gefallen lassen wollte.
Gewiß werde es möglich sein, durch freundliche Vorstellungen in
St. Petersburg Abhilfe zu erhalten, aber auch da dürfte man
nicht übersehen, daß jedes Rußlands, welches Rußland
in einem solchen Fall an Rußland mache, auch für die
anderen Mächte gelte.

Berichtsbearbeitungen.

Der Königsberger Geheimbund und Hochverratsprozess.

In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über den letzten
Verhandlungstag wird uns aus Königsberg, 18. Juli, noch ge-
schrieben:

Der Zeuge Prof. Dr. Michael v. Neujner, der von der
Verteidigung als Sachverständiger geladen war, hat in
Heidelberg, Tübingen und München in dem Hofe für
des gegenwärtigen und Strafrecht in Form gewiesen und ist
anzug aus Dresden. Ueber das russische Strafrecht machte
der Sachverständige folgende Mitteilungen: Es sei nur ein Teil
des gegenwärtigen Reichsrechts, eines großen Teiles auf historischer
Grundlage, in dem später alles Detail aus dem Text aus-

lässigen Denken die Perspektive abgeht, das Amerikanische
das die Abstrakte, und wir stellen fest, daß die amerikanische
Methode wohl ein hohes Durchschnittsniveau von Bildung
zu erreichen, aber keine Genies zu erzeugen vermag. In
allem erkennen wir Frauengeist und Frauenleistung wieder;
und das ist wohl kein Wunder, wenn wir erwägen, daß der
Geist der amerikanischen Jugend von 327,614 Lehrerinnen
und nur von 111,710 Lehrern geformt wird.
Das also ist das eigentliche und, hängt uns, immerhin
merkwürdige Resultat unserer Betrachtung, daß die Frau
die eigentliche betvegende und charakterbildende Kraft in
Amerika ist. Manches Wunderliche und Ueberirdische er-
klärt sich vielleicht hierdurch; und vielleicht prüft der
jener, der nicht müde wird, über die amerikanische Gefahr
zu zernern oder Amerika unbegrenzte Möglichkeiten nach-
zuräumen, im Lichte dieser Auffassung doch einmal seine
Zweifel nach.

Kunst und Wissenschaft.

— Das neue Stadtiatrienengebäude in Essen, ein
großes für Ausstellungen, Musikaufführungen, Sängerkreis
bestimmtes Festhaus soll am 2. d. Oktober mit einem großen
Musikfeste eingeweiht werden. H. v. d. Straub wird einige
seiner typischen Werke selbst leiten, darunter die „Sinfonia
domestica“ von „Falkner“. Als Solisten treten auf Frau
Pauline Straub (Alte, Berlin), die Kgl. Kammerflöte
Gertrude Klotz (München), Dr. v. Kraus (Weizel), der Kgl.
Kammerflöte G. Witten (Dresden) u. a. m. Der Chor soll
400 Personen umfassen und das städtische Orchester um 50 Musiker
verfügt werden. Der Ausstellungsplan im Stadtiatrien-
gebäude wird auf Rollen der vom Orchester mit über den
ermittelt werden, wie auf die Vereinerung eines mit den vorer-
fahrenen Bezug haben.

— Der Landesherr Graf v. Loß, der älteste belgische
Maler, ist 81 Jahre alt, in Gent gestorben.

— Dr. Eugen v. Hiltan, der Kaiserin Damaula, der
wie wir kürzlich mitteilen, aus dem Reich mit über den
Hofverwalter anscheiden wollte, hat sein Entlassungsgesuch zurück-
gezogen.

95
Pfg.

Jedes Teil

95
Pfg.

95 **Donnerstag**
95 **Freitag**
95 **Sonabend**
95 **Sonntag**
95

Kolonialwaren

- Gemahl. Mehlis (Puderzucker) 5 1/4 Pfd. **95** ↘
- Würfelzucker 4 1/2 Pfd. **95** ↘
- Kartoffelmehl 7 Pfd. **95** ↘
- Reismehl 7 Pfd. **95** ↘
- Brotmehl 10 Pfd. **95** ↘
- Roggenmehl 10 Pfd. **95** ↘
- Weizenmehl 8 Pfd. **95** ↘
- Hafergrütze 7 Pfd. **95** ↘
- Gries, gelber Spelz 6 Pfd. **95** ↘

Kaffee,
gebrannt, sehr schön,
1 1/4 Pfd. **95** ↘

Waffelbruch
1 1/2 Pfd. **95** ↘

- Sago, fr. Perl-Tapioca I 4 Pfd. **95** ↘
- geschälte gelbe Erbsen 6 Pfd. **95** ↘
- Reis 6 Pfd. **95** ↘

Schmierseife 4 Pfd. **95** ↘
Kochstärke 6 Pfd. **95** ↘

- Grapen, grob und mittel 10 Pfd. **95** ↘
- Mondamin 8 Pfd. **95** ↘

Fettwaren:

- Rotwurst 2 1/4 Pfd. **95** ↘
- Leberwurst 2 1/4 Pfd. **95** ↘
- Schweizerkäse 1 1/2 Pfd. **95** ↘
- Schmalz, sehr schön 2 Pfd. **95** ↘
- Kondensierte Milch 2 Dosen **95** ↘
Marke Milchmädchen
- Tilsiter Käse 2 Pfd. **95** ↘

Reine
Molkereibutter
Pfd. **95** Pfg.

- Zucker-Honig 4 Pfd. **95** ↘
- Speck, fett und durchwachsen 1 1/4 Pfd. **95** ↘
- Eier, schön gross 1 1/2 Mandel (23 Stück) **95** ↘

Lachs
geräuchert
Pfund **95** Pfg.

- Fleischextrakt (Hammonia) 1/3 Dose **95** ↘
vorzüglich
- Margarine 2 Pfd. **95** ↘
- Schinkenspeck 1 Pfd. **95** ↘

Konserven.

- Staugenspargel, extra stark, 1 Pfd.-Dose **95** ↘
- Staugenspargel, 2 Pfund-Dose **95** ↘
- Schnittspargel ohne Kopf, 3 Dosen a 1 Pfd. **95** ↘
- Haricots verts 2 Pfund Dose **95** ↘
- Himbeersaft 2 1/2 Pfund **95** ↘
- Kirsch- u. Johannisbeersaft 2 1/2 **95** ↘
- Birnen 3 Dosen a 1 Pfund **95** ↘
- Spinat 2 Dosen a 1 Pfund **95** ↘
- Schwartenwurst 2 Pfd. **95** ↘

Schokolade,
6 grosse Tafeln,
95 ↘

Kakao,
garantiert rein,
Pfd. **95** ↘

- 12 Rollen Kakes **95** ↘
- 2 Pfund ff. Bonbons **95** ↘
- 2 Pfd. feines Fondant (Konfekt) **95** ↘
- Zwieback, vorzüglich im Geschmack 100 Stück **95** ↘

(Apfelsinen 40 Stück 95) ↘
Apfel, frische 3 1/2 Pfund **95** ↘

95 **Donnerstag**
95 **Freitag**
95 **Sonabend**
95 **Sonntag**
95

Des grossen Andranges wegen werden die oben angeführten Kolonialwaren **nur** in der 3. Etage verkauft.

95
Pfg.

Hamburger Engros-Lager Leopold Nussbaum

G. m. b. H.

95
Pfg.

Schulze & Birner, Weingrosshandlung,

Rathausstr. 5, Ecke Kl. Steinstr., Fernruf 1135.
Kalifornische Weine, für deren absolute Naturreinheit wir volle Garantie übernehmen, nämlich:
Rotweine: Mataro pro Fl. Mk. 0,90; Zinfandel " " 1,20; Gros Maxzin " " 1,50; Burgunder " " 1,80; Tokayer pro Fl. 2,00 Mk.; Sherry pro Fl. 1,75 Mk., exkl. Glas, sind in nachstehenden Verkaufsstellen zu Originalpreisen zu haben:
Ferd. Hille, Gelbstrasse 68; August Apelt, Leipzigerstrasse 8; Wilh. Rössler, Friesenstrasse 16; Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24 u. Hardenbergstr. 3; Curt Gehauer, Liebenauerstrasse, Ecke Amnenstrasse; Alfred Kempke, Dom-Drogerie, Mansfelderstrasse 66; C. Kahnt, Germania-Drogerie, Gr. Ulrichstrasse 51; W. Euders, Kaiser-Drogerie, Ludwig Wuchererstr. 60; Max Kleinau, Einhorn-Drogerie, Schmeerstr. 133.
Portweine: Gold-Crown Port pro Fl. 2,40; U. S. Portwein " " 2,25; Osta do. " " 2,25; Durado Portwein " " 1,75; Welser do. " " 1,75.
Max Paul Hauser, Zwingenstr. 25; Otto Nank, Gr. Steinstr. 76; Arthur Bach, Mansfelderstr. 7.

Zitronen-Saft, alle Sorten der Zitrone in feinsten, Zitronen enthaltend, daher besonders wohlschmeckend und fächer als gewöhnlicher Zitronensaft, bei M. Waltgott, Gr. Ulrichstr. 39, Heimbald & Co., Ernst Oehme, Robert Weise, Friedr. Hiedel, Kaiser-, Flora- und Central-Drogerie, August Apelt.

Waltgotts Praeservativ-Crème ist das beste Mittel gegen Schweissfuss, schützt vor Wundlaufen und unheimlichem Geruch, macht die Hände reinlich und widerstandsfähig. Geruch 40 g. Inhalt. Preis 1/2 Mark. Inhalt 1/2 Mark. Zu haben bei M. Waltgott, Gr. Ulrichstr. 39.

Prima bayrische Zugochien sowie prima hochtragende u. neumilchende Kühe sind eingetroffen und stehen bei uns preiswert zum Verkauf.
Gebr. Friedmann, Marienstraße 24.

Idéal-Blöch-Fenster-Magnesit-Platten.
Blech-Schornstein-aufsätze.
Dr. A. Katz Dübel-Steine.
D. R. P.
Grotten-Tuffsteine für Garten- Anlagen etc. empfohlen
Ed. Lincke & Ströfer, Halle a. S.
Fernsprecher Nr. 93. Contor: Nordorferstr. 1.

Heringefallen! In jeder der nur nach Qualität laßt. Es ist gewiss kein Zufall, wenn Ihre Hände schon bald Krämpfe bekommen und wie ein Leinwand Sie durchläßt ist - wohl aber ist es die Folge von Anwendung schlechter Seife. Bestehen Sie nun darauf, daß Ihre Hände nicht so bald in die Hände des Krampfs übergeben, zu empfehlen wir, sie von heute ab regelmäßig mit **Wahls-Extrakt** behandeln zu lassen.

Hitzefrei!
Größe Auswahl in Luster- und Wasch-Joppen, Hosen usw. empfindlich billig!
Otto Knoll, Seiblerstr. 36.
Rabattmarken.

Blitzableiter
Anlagen, sowie Prüfungen u. Reparaturen führt billigst aus **O. Berger,** Walle, Fernruf 756, Gottesackerstr. 16.

Auktionen.
Zwangsversteigerung.
Donnerstag den 21. d. Mts. vor mittags 11 Uhr verliedere ich Mansfelderstraße 26 auf dem Wege: einen großen Vollen Möbelbestand, ein eh. Stimmzettel, 1 Schreibrüst und 1 Wandkloster öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Walle, Gerichtsvollzieher in Halle a. S.
Zwangsversteigerung.
Donnerstag den 21. Juli er. nachm. 5 Uhr werde ich in Angersdorf bei Seiffen: 3 Bnd. 4 Bnd. Bekleider (einen davon mit Bucherfah) und 1 Wackelwagen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verliedere.
Verkaufswort der Käufer: vor der Marktfarben Bräutig.
Walle, Gerichtsvollzieher in Halle a. S.
Mit 2 Bnd. Häckern

Sür den Anzeigenentwurf verantwortlich: Ludwig Dönges in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Henkel.